Hie Basel, hie blauer Husten!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-434268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und atme fröhlich und leicht;
Es hat uns am letzten Sonntag
Fürtreffliches Wetter gepreicht.

Lawinendonner durchbrauste
Das tieferbebende Land;
Der finstre Interessenknäuel
Sich unter dem Volksgericht wand.

Ein Hosenlupf sonder gleichen —
Und ob man von Hand sich nicht nahm,
Doch einer, vor dem ein Feder,
Gehörig Respekt bekam.

Hie Basel, hie blauer Husten!

Hingegen ists nicht so gefährlich, und die Fastnacht wird doch abgetrommelt. Nämlich die Sache liegt so: Von wegen weil diejenigen, welche meinen, blaues Blut zu haben, mit ihrem Karren in die weiche Substanz geraten, das heißt, bei der Eisenbahnabstimmung grausam durchgefallen sind, so haben sie nun den Husten. Aber es wird keiner daran sterben, sie müssen nun halt ihre Papierlein statt bei der Helvetia anderswo anlegen, etwa in Uruguay oder Argentinien, wo auch schon ein paar Milliönchen verplempert wurden. Lustig ist die neuste Tricolore, daß dieser blaue Husten, den sie in der weißen Gasse geholt haben sollen, mit dem Schwarz der Ultramontanen eine neue Farbengruppierung macht, die im schweizerischen Gothaerkalender noch nicht verzeichnet ist. Und noch viel lustiger ist, daß diese Panduren des Christentums, die jahraus jahrein — trotzdem es heißt: Seid untertan eurer Obrigkeit — Militär und Volk gegen die Regierung aufhetzen und die Lenker des Staates, selbst wenn sie auf dem Totbett liegen, verhöhnen (vide einen früheren Staatsanwalt), daß diese edlen Seelen nun als falsche Propheten dastehen und ihren Mangel an Kentnis vaterländischer Verhältnisse kaum einzugestehen wagen.

Da auch der Tramway mehr Unheil anstellt als recht ist, so geht man damit um, im Korridor des Rathauses ein kantonales Beschwerdebuch aufzulegen; nur sollen sie dann keine Abstimmungsbleistifte hinlegen, denn die sind so miserabel, daß schon aus Verzweiflung mancher Ja schrieb, weils zum Nein nicht gelangt hätte. Was übrigens den Tram betrifft, so ist es gut, daß er vom Staat mit seinem doppelsöhligen Gewissen betrieben wird; Privatleuten könnte man solche Vorrechte nicht zugestehn.

Von der Kunst zu reden, gehört in Basel zum guten Ton. Aber manchmal ist es sehr schwer, denn gerade in der Kunsthalle ist es oft eine Kunst, zu erraten, warum gewisse Bilder da hängen. Am besten gedeiht die Baukunst, wo sich einzelne Spielarten ganz besonderer Pflege erfreuen: Bauhölzerstyl, Semitenstyl, Sardellenbüchsen- und Handkäsestyl (namentlich bei gemauerten Protzkasten), Humanitätsduselstyl (Klein aber mein, in zwei Jahren fällt es ein); Geldrollen- und Elefantenstyl im Südosten der Stadt, wo man bei der Säulenkonstruktion mehr an Frankfurtjernsalem als an Korintathen denkt, Schofelnobelstyl für den sogenannnten bessern Bürgerstand mit gepflastertem Marmor und Klavierbegleitung.

Zu den Künstlern gehören auch die Weinhändler, unter deren berühmtesten Produkten zu nennen sind: St. Jakobler Festwein (im Freien zu trinken); Jugendfestler (für sanfte Jungfrauen und dito Jünglinge); Feuerbrünstler (kratzt den geschluckten Ruß aus dem Hals); En tous cas (oder: Sie trinken ihn doch).

Herr Regierungsrat Gobat soll vor Freude über das Abstimmungsresultat vom letzten Sonntag beabsichtigen, einen Exaktionärklub zu gründen. Internationale Direktoren, die dem Verein beizutreten wünschten, würden als Ehrenmitglieder aufgenommen. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Die Rickenbahn scheint den st. gallischen Seebezirken in die Glieder gefahren zu sein, daß sie am 20. ds. so hübsch für Verwerfung stimmten.

Beweggründe.

Zwei Fliegen suchen mit einem Schlag
Viel Redner zu treffen heutzug;
Sie sprechen voll Eifer fürs Allgemeine
Und denken zugleich ein jeder ans Seine.
Da macht sich einer als Volksredner dick
Und sichert den Sessel sich mit Geschick.
Ein andrer tritt auf und warnt vor Gefahren,
Bei Freunden sich Gunst und den Geldsack zu wahren.
Mit Worten ficht mancher fürs Volkswohl sehr
Und denkt im Herzen, das Volk sei er.

J. K.

Karneval zu Basel.

Eine freie Kunst besonders blüht
In Basels friedlichen Gassen,
Mit einem Basler von echtem Geblüt
Läßt sich darüber nicht spaßen!

Das edle Kalbfell gibt dazu
Die breiteste Unterlage;
Die Kunst läßt einen nicht in Ruh
Während dreier entsetzlicher Tage.

Ein großes Wort ist der Morgenstreich
In Basels städtischer Chronik,
Erfrieren ihnen die Finger gleich,
Sie schlürfen ihn ein wie Honig!

Noch schöner und glänzender aber als all
Das Morgenstreichgepränge,
Ist im Kasino der Maskenball
In sittlich-ästhetischer Strenge.

Ein Jeglicher ist da willkommen,
Maltheser und Sarazene,
Der span'sche Hidalgo, der Brevo aus Rom,
Find't jeder seine Schöne.

Im Weltentanz, der umher dann kreist,
Verbrüdern sich alle Nationen,
So daß es, wie bei Schiller, heißt:
„Seid umschlungen, Millionen!"

Der Kutscher spielt den Dominus
Im Domino von Seide,
Und dem Herrn machts auch einmal Genuß,
Zu stecken im Kutscherkleide!

„Es lebe die Freiheit!" ruft Don Juan
Auf seinem Maskenballe —
Und das ist ein respektabler Mann,
Dem beugen wir uns alle!

Stanislaus an Ladislaus.

In Trauer versammelter Ladislaus!

So! Jetz weis Ich schier nichd, op eß peser gewäßen wäre, wänn am 20. Hohrnung thär gebrofenzeithee Kumeth them Glopus 1 getzwackt hedde otter thiese eizginössische Eißenpankaterstroveh. Man hedde eß üprigentz thänken könen, wänn man thie Wabenthierer angschaut. Wänn mit them Tzürilöi thie pissigen Thurgannerlöien dahergetigerd komen und thär prudale Pärner-Manni mit them Sanggaller Wallholz, wo forn einen Schbitz hat, dreinhaut, tha mues man mit andern Tiren auphrücken als mit einem halpen Lähmergeier wie thie Gämver other mit einem Urischdier, sälpst wenn er phon them Droz geriden Wirth. Abrobo — wänn Ich thiesen Droz mit them Zemp vergleiche, kompd eß mir allemal vor, thär läße sei kathollisch. Näpen Bei gesagd, wohlen Wir auch then Gobat und then Dürrenmatt in gudem Anthänken pehalden; epenso ist thär Spöhnlipestalozzi eine pesere Margge, wo man nichd in allen Schbiriduß-hantlungen pekompd. Jetzert ists aber am Pesten, wänn Wir unßere Krevthee beisamenbhalten, piß thie kranke Ungfellversicherung apengestimt werthen Muß.

Eß tröschdet Thich Thein Stanislaus.

Herzensdrang.

A: „Wissen Sie, wer da drin im Wirtshaus ist? Ihr alter Freund Watschel, der vor zehn Jahren nach Amerika ging."

B: „Ach, endlich — danach hab' ich mich schon lang gesehnt — ich muß hinein, ich muß ihn sehen — ich muß — ihm die Ohrfeig' geben, die ich ihm noch von damals schuldig bin."

Beste Wahl.

„Du, Asta, wenn uns Frauen alles offen stände, was möchtest du lieber sein, Geschäftsreisende oder Afrikareisende?"

„Hochzeitsreisende."